

L 1: Num 6,22–27

L 2: Gal 4,4–7

Ev: Lk 2,16–21

**RESONANZRAUM FÜR DEN EWIGEN**

Das Jahr wurde wie immer mit großem Lärm und Kracherei „begrüßt“. Hinter dieser Kracherei stecken uralte Volksbräuche: Die bösen Geister sind angeblich lärmempfindlich und können wahlweise mit Böllern, Raketen oder Glockenläuten verscheucht werden. D.h. die Kracherei zum Jahreswechsel wurzelt in einer Ur-Angst der Menschen vor den unbekanntem, bedrohlichen Mächten, von denen sie sich umgeben glaubten. Heute ist das wahrscheinlich - zumindest in unseren Breiten – nur noch den wenigsten bewusst. Aber es kann trotzdem sein, dass der Lärm wie das Pfeifen des Kindes im Wald zu verstehen ist, das sich selber Mut machen möchte.

Mit dem heutigen Fest zum Jahresbeginn lädt uns die Kirche aber zum genauen Gegenteil ein: Zum Innehalten, zum Schauen, zum Schweigen und in all dem zu einem Hören der anderen Art – und all das jenseits jeder Angst. Wenn wir uns das Evangelium hernehmen, dann wird uns ein wichtiger Vorgang geschildert, und damit eine mögliche Lebenshaltung gezeigt, die wir immer einnehmen können: Es ist die Rede von Boten, von Hörenden und Bewegten.

Die Szene beginnt heute mit den Hirten, die zur Krippe „eilen“. Das griechische Wort dafür ist „speudo“, davon kommt unser „sich sputen“ oder auch das englische Wort „speed“. Die Hirten sind zur Krippe unterwegs wie Speedy Gonzales, d.h. in eine äußerst schnelle Bewegung versetzt. Wir wissen um den/die Auslöser dieser Bewegung. Es waren die Boten, die Engel auf dem Feld, die den Hirten verkündet haben, was sich gerade ereignet.

Diese Hirten sind die Ersten – nach Maria und Josef – die diese Boten hören konnten. Wie schon Josef und später auch Maria haben die Engel auch den Hirten gesagt: „Fürchtet euch nicht.“

Was hat die Hirten befähigt die Boten zu hören? Haben es die Boten vielleicht auch anderswo versucht, in Jerusalem zum Beispiel, in den Häusern der Vornehmen, bei den Priestern, bei den Schriftgelehrten und den religiösen Fachleuten, die ja alle angeblich so sehnsüchtig auf die Ankunft des Messias gewartet haben? Wer weiß, vielleicht schon? Zu viel selbstsicheres Wissen, zu viel vermeintliche Kenntnisse können das Hören erheblich behindern. Paulus hat das später erkannt. Die Weisen müssen förmlich töricht werden, um Gottes Stimme vernehmen zu können.

Bei den Hirten kommen die Boten leichter durch. Die sind nicht verbildet, haben kaum religiöse Erziehung und keine theologischen Kenntnisse. Auf dem Feld von Bethlehem – mitten in der Nacht – waren die Hirten doch wach. Für uns ist solche Stille, die diese Leute da erlebt haben, wohl kaum noch vorstellbar: nicht nur keine Silvesterkracher, sondern auch kein Autolärm, keine Lichtverschmutzung, nur die Naturgeräusche, die in der Nacht wohl auch eher gering sind. Da ist Hören möglich. Dahinein können die Boten sprechen und die Hirten in Bewegung setzen.

Jene, die hören, haben auch etwas zu sagen. Das tun die Hirten – und alle, die nun diesen Übersetzern der himmlischen Botschaft begegnen und auf sie hören, werden ihrerseits in Erstaunen versetzt. Jene, die sich noch schwer tun, in der Stille die Engel direkt zu vernehmen, sind angewiesen auf solche Übersetzer, für die sie dann dankbar sein dürfen.

Und dann ist da – ganz zentral am heutigen Festtag – Maria! Maria hat ja auch schon so ihre Erfahrungen mit Engelsbegegnungen. Auch sie hatte schon das „Fürchte dich nicht!“ gehört. Und nun hört sie die Hirten, die über ihre Begegnung berichten. Maria sagt nun nicht: „Kenne ich doch schon alles, und, was ihr mir da erzählt, ist noch gar nix ...“ Sie war offen für die Begegnung mit dem Engel in Nazaret und sie bleibt offen für alles weitere Sprechen Gottes, auch dann, wenn es nicht unmittelbar vom Engel kommt, sondern von „Übersetzern“.

Es ist eine neue Erfahrung, ein neues Erlebnis. Sie hört es, nimmt es auf und -so heißt es im Deutschen - „Sie dachte darüber nach.“ Wörtlich heißt es eigentlich: „Sie brachte die Dinge zueinander.“ (symballein). Da ist die eine Erfahrung von Nazaret, da sind die Erlebnisse mit Elisabeth und da ist nun die Erfahrung in Bethlehem. Alles das trägt sie in ihrem Herzen, in ihrer Er-Innerung, also in ihrem Inneren. Erwägend bringt sie die Dinge zueinander, lässt es zu, dass eines sich zum anderen fügt, und bleibt offen für alles, was später noch dazukommen wird. So wird sich das Ereignis von Nazaret wie das erste Wort eines Satzes bzw. einer Geschichte, die erst erzählt wird, erweisen, indem Maria nichts festlegt und nicht vorschreibt, wie die Geschichte zu sein hat. Es heißt nicht: „Maria zog aus diesen Worten ihre eigenen Schlüsse.“ Schlüsse ziehen ist immer gefährlich. Nein, Maria zieht keine Schlüsse, sondern bleibt offen für die Anfänge.

Auch in das Festgefügte und von alters her Vorgeschriebene bringt sie gemeinsam mit Josef das Neue. Indem Maria und Josef auf den Engel hören und die Botschaft, die aus dem Ewigen kommt, in der Zeitlichkeit des irdischen Daseins umsetzen, kann sich Gottes Wille in dieser Welt erfüllen. Am achten Tag, so wie es das Gesetz vorschreibt, wird das Kind beschnitten – aber es wird ihm der Name, der vom Engel genannt wurde, gegeben. Das ist die Türe durch die Gott in die Welt kommt und das vom Menschen Festgelegte und Festgefügte durchbrechen kann.

Am Beginn des neuen Jahres werden wir eingeladen, in dieser Haltung wie die Hirten, wie Maria, wie Josef zu leben -offen, erwartend, hörend, in der Bereitschaft in Bewegung versetzt zu werden. Dann können auch wir zu Transformatoren werden. Ewiges, Göttliches wird ins Zeitliche, ins Irdische und ins Menschliche übersetzt. Gott ist noch dabei zu sprechen - Neues, Ungewöhnliches, noch nie Dagewesenes. Wenn wir im Hören bleiben, wird es ein spannendes Jahr.

P. Dr. Clemens Pilar COp